



EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND



THEMEN

PAKET

Das Kreuz – Gottes Spur in der Welt

Themenpaket: Das Kreuz – Gottes Spur in der Welt

Das Kreuz ist das zentrale Symbol des christlichen Glaubens. Für Christinnen und Christen endet mit seiner Hinrichtung das irdische Leben des Menschen Jesus von Nazareth, von dem sie bezeugen, dass er der Gesalbte Israels ist, der Messias, auf Griechisch: der Christus. Am Kreuz, einem der zum damaligen Zeitpunkt schlimmsten und sozial geächteten Todesurteile, verliert dieser Jesus aber nicht seine Existenz. Viele Menschen vertrauen seitdem vielmehr darauf, dass der Tod am Kreuz nicht die Vernichtung Jesu bedeutet, sondern Gott im Gegenteil ihn vielmehr von den Toten auferweckt hat. Sie sehen im Kreuz dieses geschundenen Menschen daher immer auch schon den Auferstandenen durchscheinen. Das Kreuz ohne Auferstehung, das ist nicht christlich.

Gleichwohl gehen Christinnen und Christen in der mit dem Palmsonntag beginnenden Karwoche den Weg des irdischen Jesus bis zum Karfreitag mit, in Gottesdiensten, Andachten, Meditationen. Weil diese letzte Wegstrecke Jesu von Nazareth ein zutiefst irdisches Geschehen gewesen ist, können wir Menschen uns in diesen Weg hineinvertiefen, er ist Gottes sichtbare Spur in der Welt. Die Auferstehung des Gekreuzigten hat dagegen keine irdischen Anhaltspunkte, sie zeigt sich vielmehr in einem Akt des Vertrauens und dem Versuch, sich auf diese Glaubenserfahrung einzulassen, auf das mutige Ja zum Leben, auf den Anbruch des umfassenden Shalom der neuen Schöpfung, an dem die Menschen Anteil haben, und in dem sie selbst neu anfangen dürfen und können.

Das Themenpaket nimmt diese Überlegungen auf und bietet persönliche Geschichten zum Kreuz, zeigt, wie es in der Seelsorge seinen Raum hat und beleuchtet, warum das Kreuz seinen Platz im abendländischen Denken gefunden hat – obwohl der Gedanke an einen Gekreuzigten und Auferstandenen viele bis heute befremdet.

Die Texte dieses Themenpakets können honorarfrei verwendet werden.

Bilder aus diesem Themenpaket stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Schreiben Sie uns dazu eine E-Mail an: pressestelle@ekir.de

Fotohinweise: ekir.de (Titel, S. 3, 8, 14); [ekir.de/Uwe Schinkel](http://ekir.de/Uwe_Schinkel) (S. 2); EKIR/Thomas Goetz (S. 4); privat (S. 5, 7, 10, 11); Kirchengemeinde Cochem (S. 6); Universität Bonn (S. 14)

Das Themenpaket im Überblick

- 1** Vizepräsident Christoph Pistorius über Gipfelkreuze S. 3
- 2** Oberkirchenrätin Barbara Rudolph über eine koptische Müllsammlerin in Kairo S. 4
- 3** Oberkirchenrätin Henrike Tetz über einen ökumenischen Kreuzweg S. 5
- 4** Presbyterin Henrike Quast über ihr Kreuz als sichtbares Manifest ihres Glaubens S. 6
- 5** Presbyter Rüdiger Lancelle über sein Taizé-Kreuz S. 7
- 6** Referentin Nicole Ganss über himmlische und menschliche Verbindungen..... S. 8
- 7** Pressesprecher Jens Peter Iven über den Trost eines Schattenwurfs S. 9
- 8** Klinikpfarrerin Heike Schneiderei-Mauth über die Bedeutung des Kreuzes in der Seelsorge S. 10
- 9** Prof. Ingo Reuter über das Kreuz in der Popkultur S. 12
- 10** Prof. Cornelia Richter über ernsthaften und billigen Trost S. 13
- 11** Über das Nagelkreuz aus Coventry in der Kirche Barmen-Gemarke S. 16
- 12** Kirchenmusikdirektor Ulrich Cyganek sagt, wie J. S. Bach das Kreuz mit Tönen malt S. 17
- 13** Eine Goldschmiedin entwirft und lötet Kreuze mit Konfi-Gruppen S. 18
- 14** Wie Cartoonist Michael Hüter Kreuz und Auferstehung sieht S. 19
- 15** Mit Microandachten und einer Multimedialstory durch die Karwoche S. 20

1 Vizepräsident Pistorius: „Gipfelkreuze erinnern mich: Gott ist in der Welt und in meinem Leben“

Gipfelkreuze regen mich an. Ich nehme sie in den Blick, breche auf und verbinde damit eine Ahnung von Anstrengung, aber auch die Hoffnung auf Horizonterweiterung. Gipfelkreuze sind mir immer wieder Ziel, aber auch Ruhepol zum Innehalten und zum Blick auf die Welt mit anderen Augen. Gerne setze ich mich und lehne mich an den Stamm des Kreuzes. Ich denke nach über den zurückgelegten Weg; den eigenen aber auch den Weg dessen, der sich hat aufs Kreuz legen lassen und in seinem Sterben auch die dunkelsten Erfahrungen unseres Menschseins geteilt hat. Kreuze stehen für mich für die Verkörperung der abgrundtiefen Liebe Gottes zu uns Menschen, die auch im Tod nicht aufgelöst wird. Todernst und zugleich Zeichen der Hoffnung auch in den dunklen Momenten meines Lebens. Kreuze – nicht nur auf Berggipfeln – erinnern mich: Gott ist in der Welt und in meinem Leben. Ich darf auch in dunkelsten Augenblicken meines Lebens mit Gott rechnen, weil er sich auf seine Liebe zu mir hat festnageln lassen.



Pfarrer Christoph Pistorius ist Vizepräsident der Evangelischen Kirche im Rheinland und Leiter der Abteilung Personal im Landeskirchenamt.

2 Das Bild einer koptischen Frau mit tatöwiertem Kreuz begleitet Oberkirchenrätin Rudolph bis heute

Der Bus biegt in eine unasphaltierte Straße am Rande Kairos ein, die Gebäude werden baufälliger, die Menschen ärmer, die Gerüche intensiver – ich bin auf dem Weg zu den Müllsammlern Kairos, die auf dem Müll und von dem Müll leben.

Ich sehe eine junge Frau im Straßengewühl direkt neben unserem Bus. Sie reckt ihren Arm hoch und zeigt auf ihr Handgelenk. Erst stutze ich, dann erkenne ich, sie zeigt auf eine Tätowierung, ein koptisches Kreuz. Sie steht da, stolz und fröhlich zugleich. Schon ist unser Bus vorbei gefahren.

In der Müllstadt treffe ich auf andere koptische Christinnen und Christen, die so ein kleines tätowiertes Kreuz an ihrem Handgelenk tragen, ein unauffälliges aber deutliches Bekenntnis zu ihrem christlichen Glauben in einer muslimisch geprägten Gesellschaft. Die Menschen auf dem Müll sind doppelt verachtet, wegen ihrer Armut und ihres Glaubens. Aber dieses Kreuz begleitet und stärkt sie ein Leben lang. Und mich begleitet das Bild der jungen Frau am Straßenrand – bis heute.



Pfarrerin Barbara Rudolph ist Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche im Rheinland und Leiterin der Abteilung Theologie und Ökumene im Landeskirchenamt.

3 Henrike Tetz: Es ist längst ungewohnt, mit dem Kreuz seinen Glauben öffentlich zu zeigen

Das Kreuz ist aus Treibholz gezimmert. Es ist rau und geborsten und liegt schwer in den Händen. Die Menschen wechseln sich ab, wenn sie es am Karfreitag durch die Straßen tragen. Rund zweihundert Christen und Christinnen nehmen an diesem ökumenischen Kreuzweg in Düsseldorf teil. Schweigend gehen wir durch die Innenstadt und machen Station an den evangelischen und katholischen Kirchen, die am Weg liegen. Dort hören wir auf Worte aus der Bibel und geben ihnen Raum, auch im gemeinsamen Singen und im Gebet.

Mit dem Kreuz durch die Straßen zu gehen ist für mich etwas Besonderes. Seine Gegenwart verändert die Situation fühlbar. Denn es ist heute ungewohnt, so seinem Glauben öffentlich Ausdruck zu geben. Für Passanten und Zuschauer ist der Anblick fremd und verunsichernd. Teilnehmende fühlen sich verletztlich und ausgesetzt. Es ist zu spüren, wie die Gegenwart des Kreuzes eine ungewohnte Sensibilität für sich selbst und für einander auslöst. Viele Fragen entstehen beim Gehen: Was bewegt mich? Wer ist mit mir unterwegs? Wer sind die Menschen, die in diesen Straßen leben? Was bewegt sie? Was brauchen sie? Worauf hoffen sie?

In der Gegenwart des Kreuzes entsteht eine wahrnehmende Zugewandtheit. Davon erzählt auch das Johannesevangelium: Der Gekreuzigte stiftet eine neue, enge Verbindung zwischen seinem geliebten Jünger und seiner Mutter (Joh 19, 26f). Weil ich etwas von dieser verbindenden und gemeinschaftsstiftenden Kraft erlebe, gehe ich den ökumenischen Kreuzweg am Karfreitag mit.



Pfarrerinnen Henrike Tetz ist Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche im Rheinland und Leiterin der Abteilung Erziehung und Bildung im Landeskirchenamt.

4 „Das Kreuz ist für mich ein sichtbares Manifest meines Glaubens“

Ich trage ein kleines Kreuz um den Hals. Es ist mein täglicher Begleiter und erinnert mich daran, dass Gott immer an meiner Seite ist und mich nie im Stich lässt. Meine Eltern haben mir das Kreuz geschenkt, damit es mich stets an sie, aber auch an meine Taufe erinnert. Mein Kreuz ist für mich kein bloßes Schmuckstück, sondern ein sichtbares Manifest meines Glaubens für andere, aber auch für mich selbst. Meinem Gegenüber zeigt es, dass und woran ich glaube: den dreieinigen Gott und das Evangelium. Jeder soll wissen, dass mein christlicher Glaube bei all meinem Handeln eine Rolle spielt. Im beruflichen wie privaten Alltag regt mein sichtbar getragenes Kreuz oftmals zum Gespräch über Gott, die Kirche und die Welt an. Die einen freuen sich, auf eine Schwester im Glauben zu treffen. Andere fragen interessiert nach und sind nicht selten fasziniert zu erfahren, warum das Kreuz für mich ein Symbol der Hoffnung ist.

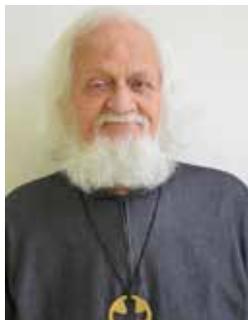


Henrike Quast ist Presbyterin der evangelischen Kirchengemeinde Düsseldorf Mitte.

5 Ein Leben mit einem Anhänger aus Taizé: „Ist das ein Kreuz oder ein Vogel?“

Im Herbst 1973 bin ich zum ersten Mal mit einer Jugendgruppe zu einem Jugendtreffen in Taizé gewesen. Wir haben eine Woche in der Kommunität gelebt. Das war sehr eindrücklich für uns. Damals haben die Brüder schon selbsthergestellte Produkte verkauft, um ihre Arbeit zu finanzieren. Dazu gehörten auch Kreuze zum Umhängen in verschiedenen Formen. Ich habe mir damals eines gekauft. Seitdem gehört es zu mir. Es ist etwa sechs Zentimeter groß im Durchmesser. Ich trage es jeden Tag.

Seit dieser Zeit bin ich jedes Jahr mit Jugendlichen nach Taizé gefahren. Auch in der Schule – ich war 36 Jahre lang Lehrer – habe ich dieses Kreuz getragen. Für mich ist es ein öffentliches Bekenntnis meines Glaubens. Ich lasse mich darauf ansprechen und ich werde auch darauf angesprochen, sowohl von Menschen, die Taizé nicht kennen, als auch von Menschen, die selbst dort waren, es erkennen und sich dann mit mir darüber austauschen. Manchmal werde ich auch gefragt: „Ist das ein Kreuz oder ein Vogel?“ Dann kann ich erklären, dass es eine Taube ist, die von oben nach unten unterwegs ist, und nicht wie manche Leute meinen, eine Friedenstaube. Es ist die Taube, die an die Taufe Jesu im Jordan erinnert.



Rüdiger Lancelle ist Mitglied der Evangelischen Kirchengemeinde Cochem. Er gehörte dem Presbyterium an und hat den Kirchenkreis Koblenz in der Landessynode vertreten.

6 Das Kreuz ist die Verbindung der Menschen mit Gott und der Menschen untereinander

Stellen wir uns vor, es gibt eine direkte Verbindung zwischen Gott und den Menschen. Vom Himmel zur Erde. Und natürlich auch andersrum von der Erde in den Himmel. Ganz direkt, ganz gerade ohne Schnörkel, ohne Umwege, ohne Hindernisse. Das sähe dann so wie eine senkrechte Holzleiste aus.

Diese Verbindung, dieser direkte Weg von Gott zum Menschen gilt nicht nur für einen, sondern für alle Menschen auf der ganzen Welt. Und alle Menschen werden auch miteinander verbunden. Ohne Hindernisse, ohne Umwege, ohne Gräben. Diese Verbindung sähe dann aus wie eine waagerechte Holzleiste.

Beides gehört zusammen. Die direkte Verbindung von Gott zu Menschen und die Verbindung der Menschen untereinander. Das waagerechte Stück und das senkrechte Stück ergeben zusammen ein Kreuz. Und diese Verbindung bedeutet das Kreuz für mich!

Nicole Ganss ist Referentin für Mitarbeitende im gemeindepädagogischen Dienst im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.



Nicole Ganss erläutert mit zwei Latten ihr Verständnis vom Kreuz.

Fotos: Marcel Kuss

7 Wie der Schattenwurf eines Kreuzes in einer Friedhofskapelle bis heute Trost spendet

Düster und kalt kam sie mir vor, die Friedhofskapelle in meiner Geburtsstadt. Dabei war es draußen hell und warm, als ich das erste Mal dort in einer der dunklen Bankreihen saß. Im dritten oder vierten Grundschuljahr muss das gewesen sein. Im Sarg, der da in der kleinen Apsis stand, lag mein Spiel- und Klassenkamerad. Der war von einem Traktor überrollt worden. Ein schauerlicher Gedanke, der in meinem Kinderkopf erschreckende und finstere Bilder entstehen ließ. Außen und innen fügten sich zu einem Bild der Dunkelheit.

Im Laufe der Trauerfeier fiel mein Blick aber auf das große, schwere Holzkreuz, das da oberhalb des Sarges von der Decke herab hing. Das Kreuz war selbst im fahlen Licht zweier Lampen so dunkel wie die Kapelle; dunkel auch der mächtige Schatten, den das Kreuz ans Halbrund der Kuppel der Apsis warf. Dieser Schattenwurf zog meine ganze Aufmerksamkeit auf sich: Wie eine Gestalt, die die Arme weit ausbreitet, zeichnete er sich an den Wänden ab. Als schlossen sie den Sarg in die Arme, als umfingen sie den, der da tot im Dunkel aufgebahrt war, liebevoll und bergend. In die Arme schließen, behüten, beschützen – im dumpfen Finstern der Friedhofskapelle hat das Schattenbild mich, den etwa Achtjährigen, tief berührt.

Seit damals habe ich in Gottesdiensten, Bibelstunden, Jugendkreisen und auf Freizeiten jede Menge über das Kreuz, über Tod und Auferstehung gehört und gelernt. Kopfsachen eben. Und seit damals habe ich immer wieder in einer der dunklen Bankreihen der heimischen Friedhofskapelle gesessen und Menschen mit tiefer Liebe und Dankbarkeit, in stiller oder lauter Verzweiflung betrauert. Mein Kopf weiß, was sich mit dem Kreuz Jesu Christi an Hoffnung verbindet. Aber der Trost geht für mich noch immer und immer wieder an diesem Ort vom Auge ins Herz: auch um Dunkel umarmt, beschützt, geborgen.



Jens Peter Iven ist Pressesprecher der Evangelischen Kirche im Rheinland.

8 Seelsorge bietet Raum für Klage, Trauer und Wut – im Gegensatz zu vielen Lebensratgebern

Das Kreuz erinnert daran, dass ein leidfreies Leben nicht möglich ist, sagt Klinikseelsorgerin Heike Schneidereit-Mauth. So entstehen Gespräche über das, was trägt.

Frau Schneidereit-Mauth, viele finden Trost im Kreuz, weil es ihnen zeigt, dass Gott bei den Menschen in ihrem Leiden ist. Welche Bedeutung hat das Kreuz für Sie als Seelsorgerin?

Als Klinikpfarrerin weiß ich darum, wie viel Leid Menschen in einem Leben aufgebürdet werden kann, manchmal mehr als ein Einzelner meint, tragen zu können. In der Not fragen viele Menschen nach Gott: „Warum? Warum lässt Gott das zu?“ Aber auch: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Es gilt die Anklage, die Trauer, die Wut und die Verzweiflung auszuhalten. Das ist auch für mich als erfahrene Seelsorgerin manchmal schwer. Mir ist es dann eine große Hilfe zu wissen, dass der, den wir als den Sohn Gottes bekennen, selber Schmerz, Todesfurcht und Gottverlassenheit erlebt hat. Aber vor allem gibt es mir Kraft, dass das Leiden nicht das letzte Wort ist. Die Auferstehung ist die Antwort auf das Kreuz. Diese Hoffnung hilft mir, Menschen in unerträglich scheinenden Situationen zu begleiten. Das spüren Menschen, die mir in der Seelsorge anvertraut sind. Oft fragen sie dann: „Wie halten Sie das ganze Leid aus?“ Das ermöglicht immer wieder intensive Gespräche, über das, was trägt.

Viele Lebensratgeber vermitteln den Eindruck, man könne das Beste aus sich machen, wenn man es nur richtig anfängt. Das Kreuz Jesu steht dagegen völlig quer zu dieser Selbstoptimierung. Wie kann christliche Seelsorge Menschen – im Zeichen des Kreuzes – Mut machen?

Viele Ratgeber suggerieren, dass wir mittels Selbstoptimierung aus jeder Krise gestärkt hervorgehen können. Das nenne ich als Seelsorgerin die Tyrannei eines gelingenden Lebens. Das Leben ist nicht nur schön, sondern manchmal grausam, anstrengend und zum Verzweifeln. In der Seelsorge ist im Gegensatz zu vielen Lebensratgebern auch Raum für Klage, Trauer und Wut. Das Kreuz erinnert uns: Leidfreies Leben ist nicht möglich. Aber auch das gilt: Kein Leben ist nur schlecht. Denn wie das Kreuz nicht ohne Auferstehung zu denken ist, geht kein Leben auf in Trauer und Leid. In jedem Leben finden sich wunderbare Augenblicke, inspirierende Momente und Begegnungen. Ressourcenorientierte Seelsorge nimmt das Leid der Menschen ernst und fragt mit der gleichen Leidenschaft nach den Chancen und Möglichkeiten eines Menschen, um dessen Stärken zu stärken.

Im Sonntagsgottesdienst sprechen Christinnen und Christen im Glaubensbekenntnis, dass Jesus für uns Menschen gekreuzigt wurde. Wie bewährt sich dieser Satz im Alltag der seelsorglichen Praxis?

Als Klinikpfarrerin treffe ich viele Menschen, die selten oder nie einen Sonntagsgottesdienst besuchen. Und trotzdem wenden sie sich in ihrer Not an eine Pfarrerin, weil sie davon

Seelsorge bietet im Gegensatz zu vielen Lebensratgebern ...

ausgehen, dass Seelsorgende etwas von den existenziellen Fragen des Lebens verstehen. Dazu gehört auch der Zusammenhang von Schuld und Vergebung. Der Glaubenssatz, dass Jesus für uns gestorben ist, ist zwar vielen Menschen fremd geworden. Aber die Sehnsucht nach Vergebung treibt zahlreiche Menschen um, weil sie sich selber vielleicht nicht vergeben können, weil sie meinen, an sich selbst oder an anderen schuldig geworden zu sein, weil sie glauben, versagt zu haben.

Über Schuld wird in der Alltagskommunikation, aber auch in therapeutischen Kontexten wenig geredet. In der Seelsorge hat es einen großen Raum. Denn wer auf die Zusage der Vergebung hoffen kann, traut sich eher, Schuld auch zu benennen. Der Zuspruch der Vergebung, die Absolution ist eine wichtige Kraftquelle und ermöglicht Menschen manchmal erstaunliche Neuanfänge. Das ist dann so etwas wie Auferstehung mitten im Leben.



Heike Schneiderei-Mauth ist Klinikpfarrerin an der Uniklinik Düsseldorf und betreibt eine Praxis für Gestalttherapie, Supervision und Coaching. Im Gütersloher Verlagshaus hat sie ein Buch über ressourcenorientierte Seelsorge veröffentlicht.

9 Die Popkultur hat der Theologie gezeigt, welchen Schatz an Symbolen sie hat

Mit dem christlichen Kreuz hat sich die Popkultur provokativ auseinandergesetzt, sagt Professor Dr. Ingo Reuter – etwa im Film, als säkularisierte Form von Erlösung.

Herr Reuter, das Kreuz ist ein zentrales Symbol des christlichen Glaubens und steht für das Leiden und den qualvollen Tod eines Menschen. Das klingt wenig populär. Warum hat das Kreuz dennoch in der Popkultur große Popularität erlangt?

Das Kreuz war als Motiv einmal populär, man hat sich auch provokativ damit auseinandergesetzt. Seit zehn Jahren nimmt die Bezugnahme auf christliche Symbole in der Popkultur meiner Ansicht nach aber wieder ab. Die Popkultur verändert sich, sie wird fragmentarischer, auch durch das Internet. Die Popkultur verflacht und wird deutlich säkularer.

Wo wurde das Kreuz in der Popkultur eingesetzt?

Ich denke zum Beispiel an den Film „Gran Torino“ von Clint Eastwood von 2008. Eastwood spielt den Reaktionär, der sich für eine Gruppe von Außenseitern opfert und mit ausgebreiteten Armen auf den Rasen fällt. Oder die Action-Schauspielerin Sigourney Weaver, die mit Kreuzigungsgeste in ein Stahlbecken stürzt. Im Film hat die Kreuzsymbolik immer mit dem Selbstopfer zu tun. Jemand opfert sich für andere. Das ist der zentrale Gedanke. Das ist eine säkularisierte Form von Erlösung. Natürlich wurde das Kreuzsymbol auch in der Popmusik genutzt. Madonna zum Beispiel mit ihrer Inszenierung einer Kreuzigung in ihrer Confessions-Tour 2006, eine Kreuzprovokation. Auch die US-Band Nirvana hat in ihrem letzten Musikvideo „Heart-Shaped Box“ von 1993 die Kreuzigung ausgesprochen provokativ in Szene gesetzt.

Wohin geht heute der Trend in der Popkultur?

Was zurzeit bei jungen Leuten angesagt ist und womit ich mich beschäftige, sind Serien. Ein großer Hype ist „The walking dead“. In quasi jeder Folge wird jede Form von Erlösung und Transzendenz verneint. Es ist spannend zu sehen, wie Kirche und religiösen Botschaften konsequent eine Absage erteilt wird. Bis zu Sätzen von Protagonisten wie: „Das ist keine Kirche, das sind vier Wände und ein Dach“. Ich glaube, da ändert sich im Moment etwas.

Was sagt die Popkultur der Theologie?

Die Popkultur hat der Theologie einmal gezeigt, welchen Schatz an Symbolen sie hat, aus dem Künstlerinnen und Künstler sich bedienen – und zwar, weil Kirche ihn ungenutzt liegen gelassen hat. Das christliche Symbolfeld ist für viele Zeitgenossen aber heute weit weg. Kirche hätte eine gute Übersetzungsarbeit leisten können, aber Kirche muss selbstkritisch sagen: Wir haben uns zu lange darum herumgedrückt, unsere frohe Botschaft sinnvoll mit der Lebensrealität zu vermitteln.



Prof. Dr. Ingo Reuter ist Dozent für Praktische Theologie am Institut für Evangelische Theologie der Universität Paderborn.

10 Nur wer mit den Trauernden weint, kann auch Schritt für Schritt Hoffnung aufbauen

Das Kreuz ist nur in der Beziehung zur Auferstehung zu verstehen, sagt die Bonner Theologieprofessorin Cornelia Richter. Per se enthält es keine Heilsbotschaft.

Frau Richter, ein gekreuzigter Gott – nicht nur für die Menschen der Antike war das eine widersinnige Vorstellung, sie befremdet auch heute viele. Gleichwohl ist das Kreuz zum Zeichen einer weltumspannenden Religion geworden und aus dem abendländischen Denken nicht wegzudenken. Was macht das Kreuz so besonders?

Die bis heute erstaunliche Leistung des christlichen Glaubens besteht darin, das Kreuz – ein brutales Folterinstrument politischer Machtdurchsetzung – sowohl als tröstliches Identifikationsmedium für menschliches Leid als auch als kontrafaktische, dem Leiden bewusst entgegengestellte Sehnsuchts Hoffnung der Überwindung von Leid zu etablieren. Diese Dynamik des Christentums ist von hoher Relevanz, ungeachtet der dem Christentum leider ebenfalls eigenen Anfälligkeit, seine symbolische und institutionelle Kraft in der Geschichte gewaltsam zu missbrauchen. Denn bis hin zu den Befreiungstheologien des 20. Jahrhunderts sind es die paradoxen Vorstellungen des nahen, aber unvollendeten Reiches Gottes, des leidenden Erlösers und des unerwarteten Lebensgewinns, die Menschen in menschenunwürdigen, individuell und sozial lebensbedrohlichen Situationen sowohl aus- und standhalten als auch aufbegehren lassen.

Christinnen und Christen bekennen, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist. Und Menschen sterben, werden sogar, wie Jesus, von ihresgleichen zum Tod verurteilt, gefoltert und hingerichtet. Was bedeutet Jesu Kreuzestod für unser Bild vom Menschen?

Einerseits erinnert uns die Passionsgeschichte daran, wie schnell menschliches Handeln in Gewalt umschlagen kann; wie schnell sich der Mob formiert und nach einem Opfer schreit, ohne ein besonnenes Urteil abzuwarten. In dieser Hinsicht zeigt die Passionsgeschichte einen Grundzug des Menschen, der bedauerlicherweise quer durch die Jahrhunderte und Kulturen gilt und wohl nie ganz stillzustellen sein wird. Andererseits erzählt die Geschichte Jesu, dass da ein Mensch nicht zurückgewichen ist, nicht zurückgeschlagen hat, für andere eingestanden ist – und zwar der Mensch, von dem andere gesagt haben, in ihm habe sich Gott gezeigt, er sei der Sohn Gottes. Im Menschen kann sich also beides zeigen: die Fratze des Bösen wie das Gute und Göttliche selbst.

Jesu Tod am Kreuz markiert ein desaströses Scheitern und erscheint wenig göttlich. Wo war Gott?, mag man fragen und bei dieser Frage zugleich an unvorstellbare Ereignisse wie den Holocaust denken. Dennoch endet zumindest die Geschichte Jesu nicht in Verzweiflung, sie wird mit Berichten von seiner Auferweckung weitererzählt. Doch ist das angesichts der unzähligen Folter- und Terroropfer nicht ein billiger Trost?

Jesu Tod am Kreuz markiert das Scheitern seiner Verkündigung und seiner religiösen Lebensweise. Aber dass Jesu Tod am Kreuz auch ein Scheitern seiner Gottesbeziehung sei, das ist keineswegs ausgemacht: Wenn im Markusevangelium, Kapitel 15, Vers 34, Jesus mit den Worten stirbt „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“, dann ist ihm ein Zitat aus Psalm 22 in den Mund gelegt. Liest man den Psalm im vollen Wortlaut, dann erklärt sich, dass es sich bei diesem Trost nicht um billigen Trost handelt. Der Psalmbeter macht Gott verantwortlich für das, was geschieht, und preist ihn zugleich, im Vertrauen darauf, dass am Ende Gottes Gerechtigkeit siegen wird. Es geht um die Erfahrung, dass Gott sich trotz und in allem Leiden immer wieder von neuem zeigt. Mit dem Auferstehungsglauben ist dies sogar noch verschärft: In all der Tragik und abgrundtiefen Verzweiflung haben die Jüngerinnen und Jünger in den Tagen nach Karfreitag gemerkt, dass mit Jesu Tod eigenartigerweise nicht alles aus und vorbei ist. Sie haben verstanden, dass Jesus gehen musste, um bleiben zu können. Anmerkung: In Bonn gibt es derzeit eine wunderbare Ausstellung von Gerhard Mevissen, der diesen simplen Satz ins Bild gesetzt hat. Sie ist noch bis 16. April in der evangelischen Emmaus-Kirche und der katholischen Edith-Stein-Kirche zu sehen.

Was zeichnet ernsthaften Trost aus?

Der ernsthafte Trost nimmt das Leid ernst, er weint mit den Trauernden, er leiht ihnen Stimme und Worte der Klage, er hält mit den Trauernden aus. Weil sich nur in all diesen Facetten des Aushaltens Schritt für Schritt die Hoffnung aufbauen kann, dass vielleicht auch mit dem Tod dieser Menschen nicht alles aus ist. Und wir uns deshalb, weil mit ihrem Tod nicht alles aus ist, unserer Kraft und Verantwortlichkeit besinnen dürfen, gegen Folter und Terror aufzustehen und die Stimme zu erheben. Billiger Trost dagegen wäre: „All die Toten sind bedauerlich, aber nicht schlimm; denn am Ende wird doch alles gut, am Ende sind doch alle bei Gott.“ Das wäre deshalb billiger Trost, weil er das Leid nicht ernst nimmt, sondern übergeht als etwas, das man vernachlässigen könnte.

Weil die Kreuzigung Jesu ein zutiefst irdisches Geschehen ist, kann sie realistisch ins Bild gesetzt werden – im Gegensatz zur Auferstehung. Viele Menschen finden hier einen Ausdruck für ihr eigenes Leiden und ziehen daraus Kraft für ihr Leben. Was macht das Kreuz zu einem Zeichen der Hoffnung?

Kreuz und Auferstehung sind nur in ihrer Wechselwirkung zu verstehen. Menschen, die nur auf das Kreuz schauen, ohne jemals vom Auferstehungsglauben gehört zu haben, werden zu Recht nichts als ein Folterinstrument und einen elendiglichen geschundenen Körper erblicken. Das größte Missverständnis im Umgang mit dem Kreuz ist ja, es als Instrument des Todes vor sich herzutragen. Das Kreuz per se enthält keinerlei Heilsbotschaft. Seine Kraft entfaltet es, wenn es als leeres Kreuz getragen wird, als Symbol des überwundenen

Nur wer mit den Trauernden weint

Todes. Denn zur Heilsbotschaft werden Kreuz und Crucifixus nur dadurch, dass man die Geschichte weitererzählt. Dann wird durch den Crucifixus hindurch bereits das leere Kreuz sichtbar, das die Überwindung des Todes symbolisiert. Aber zugleich – deshalb ist der Gekreuzigte so wichtig – erlaubt der Blick auf diesen geschundenen Leib die Identifikation mit ihm. Wer selbst von Hunger, Krankheit, Gefangenschaft oder Flucht ausgemergelt ist, dem wäre ein adonishafter, triumphaler Gott fremd, denn er hätte nichts mit ihm gemein. Im Gekreuzigten hingegen sehe ich als kranker, ausgemergelter, verfallender Mensch mein Spiegelbild – verbunden mit der Botschaft, dass es ausgerechnet dieses Spiegelbild sein soll, in dessen Horizont das leere Kreuz, die Überwindung des Todes, aufscheint.



Prof. Dr. Cornelia Richter lehrt Systematische Theologie und Hermeneutik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Weitere Informationen

Fragen zu theologischen Themen beantwortet das Projekt Theologische Updates des Bonner Lehrstuhls für Systematische Theologie und Hermeneutik: www.theol-updates.uni-bonn.de

11 Das Nagelkreuz in der Kirche in Barmen-Gemarke ist ein Zeichen der Versöhnung und des Friedens

In der evangelischen Kirche Barmen-Gemarke befindet sich seit zehn Jahren ein Nagelkreuz aus Coventry. Es steht als weltweites Zeichen der Versöhnung, des Friedens und der Feindesliebe; allein in Deutschland gibt es 62 Nagelkreuzzentren. Dort engagieren sich Menschen, um alte Gegensätze zu überbrücken und nach neuen Wegen in eine gemeinsame Zukunft zu suchen. Die Nagelkreuzarbeit ist ein Schwerpunkt in der Arbeit der Gemarker Kirche geworden. Dazu zählen das wöchentliche Versöhnungsgebet freitagmittags, Gottesdienste zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar und zum Gedenken um den 9. November herum sowie besondere Kantatengottesdienste, beispielsweise in der Vergangenheit zum 70. Jahrestag der Zerstörung Coventrys 2010 oder zum 70. Jahrestag des britischen Luftangriffs auf Barmen 2013 mit Geistlichen aus Coventry. Thematische Veranstaltungen wie etwa eine kleine Vortragsreihe zur Rolle der Kirche im Ersten und Zweiten Weltkrieg ergänzen das Angebot.



Das Nagelkreuz aus Coventry in der evangelischen Kirche Barmen-Gemarke.

(Foto: Martin Göbler)

Hintergrund

Am 14. November 1940 flog die deutsche Luftwaffe einen schweren Luftangriff auf die mittelenglische Stadt Coventry. Hunderte starben, große Teile der Innenstadt wurden dem Erdboden gleichgemacht. Auch die im 14. Jahrhundert erbaute St. Michael's Cathedral lag in Trümmern. Am Morgen nach der Zerstörung fand der Steinmetz Jack Forbes in der Ruine zwei verkohlte mittelalterliche Dachbalken, die in Form eines Kreuzes aufeinander gefallen waren. Er band sie zusammen und stellte sie in der Ruine auf. Dompropst Richard Howard ließ mit einem verkohlten Stück Holz den Anfang des ersten Kreuzeswortes Jesu auf die Wand hinter dem Altar schreiben: „Vater, vergib“. Für Howard bedeuteten die Worte „Vater, vergib“ die Verpflichtung, dem Feind die Hand zu reichen. Nicht Bitterkeit, Hass oder der Wunsch nach Vergeltung sollten die Zukunft prägen, sondern die Hoffnung auf Versöhnung, Vergebung und Frieden. Zeichen dieser Verpflichtung und Verheißung ist das aus drei Zimmermannsnägeln geformte Nagelkreuz.

1959 entstand aus diesen Worten das Versöhnungsgebet von Coventry, das bis heute jeden Freitag um 12 Uhr im Chorraum der Ruine der alten Kathedrale in Coventry und in vielen Nagelkreuzzentren, wie auch in Barmen-Gemarke, gebetet wird.

Weitere Informationen

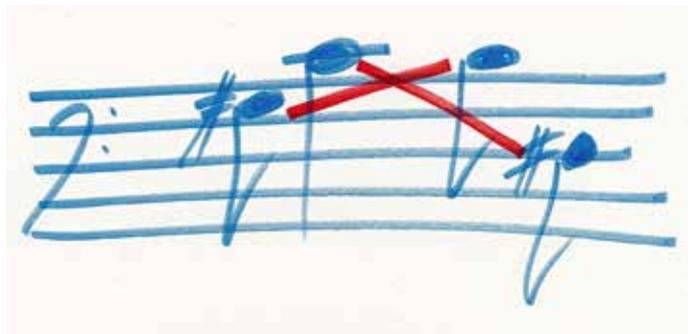
Die Versöhnungslitanei aus Coventry steht im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 879.

12 Das Kreuz in der Musik: Wie J. S. Bach mit Tönen die Kreuzigung auch bildlich darstellt

„Lass ihn kreuzigen!“ Johann Sebastian Bach komponiert in seiner Matthäus-Passion die Kreuzesaussage in Tönen, und stellt das auch bildlich dar. Vier Töne miteinander verbunden geben auf dem Papier ein Kreuz.

Aber nicht nur das: Auch das musikalische Kreuz, das den Ton um einen halben Ton erhöht, ist hier sichtbar. Und damit bringt Bach theologisch und musikalisch zum Ausdruck, was an dieser Stelle die Kernaussage ist: die Kreuzigung.

Hier, wo von Kreuzigung gesprochen wird, ist diese bildlich-figürliche Darstellung zwar hörbar, aber man muss sie, glaube ich, auch sehen können. Johann Sebastian Bach hat als Meister der Komposition Zahlensymbolik, Rhetorik, die Figurenlehre – alles in seine Musik eingebaut, würde man heute salopp sagen, um damit die Kunst zu vollenden. Nicht nur Töne und meisterhafte Kompositionstechnik, sondern Bildhaftigkeit der Musik und eben das Umsetzen der Kernaussagen der verkündigenden Sprache – so wie Heinrich Schütz gesagt hat: Die Töne machen den Text lebendig. Bei Bach kommt dieses in vollendeter Weise zusammen und verbindet



Also die Einheit von Wort und Musik, und stellt damit eine Art der besonderen Verkündigung dar.

Ulrich Cyganek ist Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche im Rheinland.

13 Goldschmiedin lötet Kreuze mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Kreuze als dekoratives Schmuckstück sind heute in den Geschäften häufig zu finden. Ursula von Sobbe-Bitzer ist aber überzeugt davon, dass sie vorwiegend von Menschen getragen werden, die gläubig sind oder für die das Kreuz zumindest einen religiösen Bezug hat. Die Gold- und Silberschmiedemeisterin aus Olpe stellt unter dem Namen „Verzauberschmuck“ selbst Schmuck her, darunter auch Kreuze. Und sie zeigt anderen wie es geht: Seit sieben Jahren können Konfirmandinnen und Konfirmanden, Kommunionkinder und Firmlinge bei ihr lernen, selbst einen Kreuzanhänger zu schmieden.

Sie bietet die Kurse in ihrer Werkstatt an oder besucht Konfirmandenfreizeiten mit ihrer mobilen Ausrüstung. „In den Schmiede-Kursen setzen sich die Kinder intensiv mit der Form des Kreuzes auseinander“, sagt Ursula von Sobbe-Bitzer. „Handwirklich ist es anspruchsvoll, ein Kreuz zu schmieden, vor allem wenn es symmetrisch ein soll.“

Für kleinere Kinder bringt die Goldschmiedin deshalb Rohlinge mit, die dann weiter bearbeitet werden können. Ältere Kinder und Jugendliche dürfen ihr eigenes Kreuz entwerfen, es aufzeichnen und aussägen, es hämmern und löten. „Den Kindern macht das großen Spaß“, sagt Ursula von Sobbe-Bitzer. Und das Kreuz gewinnt eine besondere Bedeutung: „Die Kinder schätzen wert, was sie selbst hergestellt haben. Viele lassen noch ihren Namen und ihr Konfirmationsdatum eingravieren.“

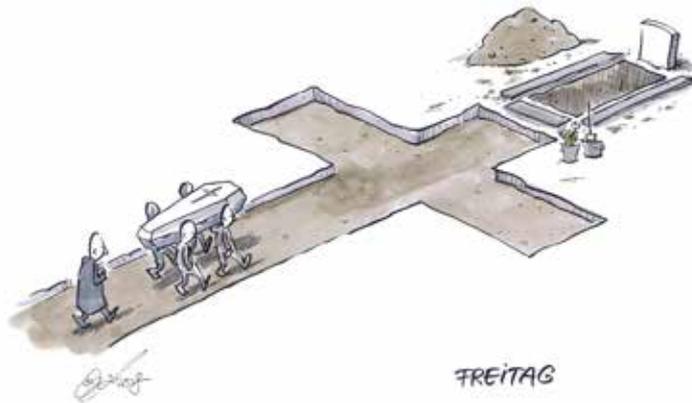
Ihre eigene Sicht auf das Kreuz hat sich durch die Arbeit mit den Jugendlichen verändert, erzählt Ursula von Sobbe-Bitzer: „Früher hatte das Kreuz für mich immer etwas Trauriges. Es stand für das Leiden Christi. Heute wirkt es positiv auf mich, ich sehe es auch als Symbol für die Auferstehung und die Liebe Gottes.“



Goldschmiedin Ursula von Sobbe-Blitzer gestaltet mit einer Konfi-Gruppe kleine Kreuze, die die Jugendlichen selbst entworfen haben. (Foto: www.verzauberschmuck.de)

14 Kreuz und Auferstehung: Karfreitag und Ostern aus Sicht eines Cartoonisten

An Karfreitag gedenken Christinnen und Christen der Kreuzigung und des Todes des Jesus von Nazareth.



Ostern feiern Christinnen und Christen die Auferstehung Jesu von den Toten – und damit den Beginn einer neuen Schöpfung.



Die Cartoons stammen von Michael Hüter.

15 Mit Andachten im Videoformat und einer Multimediastory durch die Karwoche und Ostern

Microandachten in den sozialen Netzwerken: Eine spirituelle Entdeckungstour

Jesus soll sterben. Das ist der Beschluss, mit dem in der Passions- und Ostergeschichte im Johannesevangelium eine unvergleichbare Dramaturgie beginnt. Eine Geschichte von Gemeinschaft und Verrat, Leid, Tod und Trauer und schließlich Auferstehung und neuem Leben. Hier begegnen Christinnen und Christen jedes Jahr aufs Neue einer großen Bandbreite an Themen, die sie auch aus ihrem eigenen Leben kennen.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und die Evangelische Kirche im Rheinland bieten in diesem Jahr eine besondere spirituelle Entdeckungstour durch die Woche vor Ostern. Unter dem Hashtag **#Microandacht** erscheinen ab Samstag, 24. März, kurze Videos mit Gedanken, die die große Geschichte von Jesus mit dem eigenen Leben in Verbindung setzen. Gestaltet werden die Andachten gemeinsam mit jungen Pfarrerrinnen und Pfarrern in Wort, Bild und Ton. Die Andachten erscheinen auf facebook, twitter und Instagram sowie auf YouTube. Gemeinden, Kirchenkreise und kirchliche Einrichtungen sind eingeladen sich am Crossposting zu beteiligen.

Links:

fb.com/ekir.de

twitter.com/ekir_de

instagram.com/evangelisch

youtube.com/user/EKiRInternet

Multimediastory zum Kreuz

Das Kreuz ist das wichtigste Symbol des Christentums. Es steht für den Tod von Jesus am Kreuz, aber verweist auch schon für seine Auferstehung. Eine Multimediastory nähert sich diesem Kreuz. Eine Diakonin erzählt und zeigt im Video, was das Kreuz für sie persönlich bedeutet. Über das Kreuz in der Musik stellt Landeskirchenmusikdirektor Ulrich Cyganek vor und demonstriert an der Orgel, dass man es auch hören und im Notenbild sehen kann. Und eine Goldschmiedin zeigt Konfirmandinnen und Konfirmanden, wie sie selbst Kreuzanhänger schmieden können. Diese Arbeit hat ihre Sicht auf das Kreuz verändert. Abgerundet wird die Multimediastory mit Bibelziten und Cartoons.

Link: story.ekir.de/kreuz